



Von der Fondue-Geschichte über Buchhaltungsprüfungen bis zu Doktorarbeitsthemen und Pre-Konzert Ritualen war im Gespräch mit Kim, Andy und Nicola alles mit dabei. prisma befand sich mittendrin, als WE ARE AVA ihr zweites Album Radix (out now everywhere you find music!) getauft haben. Somit konnten wir intensiv in die Welt ihrer Indie-Synth-Pop Welt eintauchen und ein paar gleichgesinnte HSGler*innen für euch besser kennenlernen.

20. September 2024. Für die meisten ein ganz normaler Freitag, doch in der Grabenhalle hier in St. Gallen gibt es etwas zu feiern: WE ARE AVA haben gerade ihr zweites Album herausgebracht. In den drei Jahren nach ihrem ersten Werk Inner Gardening hatten die drei Musiker*innen direkt wieder begonnen, an ihrem zweiten «Baby» zu arbeiten. Radix heisst das gute Stück, das in den Songtexten Kims Erfahrungen erzählt, sowie auch musikalisch eine Wandlung der Band widerspiegelt. An der Plattentaufe wird es mit einer Champagner-Dusche auf der Bühne gemeinsam zelebriert. Die Stimmung ist ausgelassen und familiär. Es wird viel mit dem Publikum interagiert, getanzt und gesungen. Nach dem Konzert nehmen sich Kim, Nicola und Andy Zeit, um mit allen zu plaudern – egal, ob es sich um langjährige Fans, Familie oder Neulinge handelt.

Auch beim Interview mit prisma sind WE ARE AVA sehr einladend und bodenständig. Zwar ist ihre Energie noch etwas gedämpft – daran ist die frühe Morgenstunde schuld – doch ihre Ausstrahlung ist genauso warm wie auf der Bühne und ihr Lachen über witzige Momente steckt an.

Hugs und Appenzeller

Von der Aufregung über das am Abend bevorstehende Konzert ist ihnen noch nichts anzumerken. Ihr Lampenfieber ist heute kaum mehr mit dem vor sechs Jahren zu vergleichen, als die Band noch frisch war. Ausser bei Kim: Sie ist durch ihre Musicalkarriere eine geübte «Showhäsin» und war auch schon damals nicht gross nervös vor Auftritten.

Vor allem Album-Touren, wie die, auf der sie sich aktuell befinden, sind schon vor Antritt komplett durchgeplant. Deshalb bleibt am Tag des Konzerts nur noch der Feinschliff im Proberaum übrig. Kurz bevor es abends auf die Bühne geht, finden sie sich als Band schliesslich nochmals zusammen, verteilen ein paar Umarmungen und etwas Appenzeller als alkoholischen Stimmungsmacher. Dann wird sich einzeln auf die Show vorbereitet. Nicola und Kim brauchen da eher ihre Ruhe und gehen sicher, dass die Technik so funktioniert wie erwünscht und das Saxofon gestimmt ist. Andy hingegen hält sich gerne im Publikumsraum auf und plaudert ab und an noch mit bekannten Gesichtern.

«Nikian»? Oder doch lieber AVA?

Die Band wurde an einem Musik-gefüllten Wochenende über einem Pott Käsefondue gegründet. Wer aufmerksam war, hat realisiert, dass sich der Bandname weder aus ihren Initialen zusammensetzt noch der Name der Liedsängerin – das ist nämlich Kim – trägt. Sonst würden sie nämlich «Nikian» heissen und möglicherweise eher Panflötenmusik machen, anstatt ihren Indie-Synth-Pop, um dem Namen gerecht zu werden, meint Kim schmunzelnd. Die leitgebende Inspiration für «AVA» war tatsächlich die Form zweizackiger Fondue-Gabeln, die ihnen beim Essen – nicht wortwörtlich - ins Auge stach. Das «WE ARE» wurde etwas später aus dem simplen Zweck der Wiedererkennung hinzugefügt. So könnt ihr sie problemlos auf Spotify und Social Media finden!

Menschen

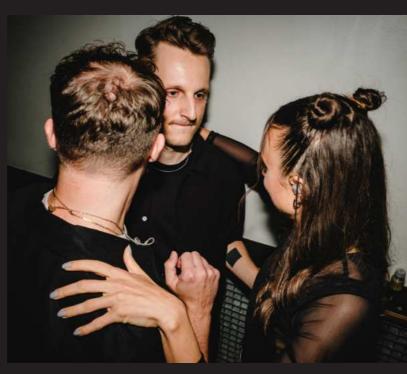
HSG durch und durch

Die Uni war tatsächlich der Katalysator, der WE ARE AVA ins Rollen gebracht hat. Alle Bandmitglieder haben vom Assessment an die HSG besucht und sind bis heute noch fest mit der Uni vernetzt: Die drei Musiker*innen haben zur Entstehung des SHSG-Musikraums beigetragen, der bis heute als Hauptquartier für ihre Proben dient. Andy und Nicola lernten sich durch ein Jazz-Projekt kennen. Nicola kannte Kim hingegen bereits seit der Kanti-Zeit über die dortige Musikszene. Anlässlich einer Jam-Session im MeetingPoint griff das Trio schliesslich zum ersten Mal gemeinsam zu den Instrumenten. Ausserdem hat Kim gerade ihren Master beendet, Nicolas Masterarbeit ist «under construction» und Andy doktoriert. Die Musik steht dabei immer in einer Wechselwirkung zum Studium. Zahlreiche Arbeiten haben sich um Themen wie Musik, Kreativität, Ideenfindung gedreht. Mal musste das Studium etwas zurückgesteckt werden, um der Musik Platz zu machen, doch die Uni hat zur erfolgreichen Entstehung ihrer Band – oder, in BWL-Worten, ihres Start-Ups – beigetragen. Die berühmt berüchtigten Assessment-Buchhaltungsprüfungen sitzen ihnen immer noch tief in den Knochen, doch trotzdem – oder genau deswegen – verfügt die Band über ein erfolgreiches Buchhaltungssystem. Sie betonen, dass es ihnen wichtig sei zu zeigen, dass die HSG nicht nur «Business und Rollkragen» ist, sondern auch eine Plattform für Menschen wie sie selbst. Ein spezielles Shout-Out wird der Club-Kultur gegeben, die diese kreative Seite der HSG-Studierenden fördert. Umso schöner war es somit für die Band. dass sie durch ein Konzert an einer Graduationszeremonie der HSG etwas davon zurückgeben konnten, was ohne die Uni nicht entstanden wäre.

You Drifting Happy

Zu guter Letzt kommen für euch noch ein paar Empfehlungen der drei AVAs: Checkt unbedingt die Songs «You», «Drifting» und «Happy» aus – alle vom neuen Album Radix – sie sind nämlich echtes Ohrwurmmaterial und voll mit alledem, was Kim, Nicola und Andy in den letzten Jahren gelernt haben. Besonders Kim ist stolz darauf, wie sie durch ihr Songwriting und mithilfe der Produzenten Ihre eigenen Erfahrungen sowie Gedanken ans Publikum heranbringen kann, ohne sie wortwörtlich auszus-3 3 prechen. Diese Art von Sprachentwicklung hat auch

Andy in seiner Vermittlung der rhythmischen und melodischen Aspekte der Musik im Interview hervorgehoben. Als Abschluss noch ein Geheimtipp der Band: Probiert unbedingt ihr Radix-Radieschen Pesto, das sie immer selbst für den Verkauf an ihren Merch-Ständen zubereiten. Wer kein Konzertticket ergattern kann - kein Problem: Man kann es auch ganz einfach zuhause mithilfe des Rezeptes, das auf dem WE ARE AVA Instagram-Account zu finden ist, nachmachen.



WE ARE AVA kurz vor der Show Fotograf: Til Jentzsch (blickwechselfotografie.ch)



Eleonora Paduano

BENJAMINA BOLLAG ON CULTIVATED MEAT AND BETTER HEALTH

Humanity's meat consumption threatens to further strain the environment and public health unless something is done. This is where Uncommon, a UK-based startup developing cultivated meat, steps in with an innovative solution. The following interview was held May 2nd, 2024, with Benjamina Bollag, founder and CEO of Uncommon.

Could you introduce yourself and tell us what the theme of the Symposium, scarcity, evokes to you?

My name is Benjamina Bollag, and I am the co-founder and CEO of Uncommon. We started the company about six years ago with the aim of making a significant impact on people's health. Initially, we focused on cultivated meat, but we are now looking to broaden our technology applications throughout the biotech field.

Regarding the theme of scarcity, it's clear that many issues related to food will be discussed, particularly in relation to climate change. To me, this also evokes the scarcity surrounding health. Currently, our healthcare institutions are struggling with challenges such as antibiotic resistance, climate change, and an increase in food-borne diseases. All of these problems stemming from the food industry are likely to put additional pressure on our healthcare

Scarcity also highlights our interconnected world. With COVID-19, we learned that a problem in one place can be a problem everywhere. Therefore, even if there isn't as much scarcity here in Switzerland, the existence of scarcity elsewhere creates challenges for us as well.

Let's continue with you and your origins; you have an education in hard science with a chemical engineering degree, what was your journey towards entrepreneurship?

My journey to entrepreneurship started during my studies. I would not call them startups, because those are defined as high growth companies, but I had entrepreneurial projects - doing small things

on the side with my friends during my studies. I had that mindset quite early on. But it properly started with a small business focused on portable chargers in the B2B electronics sector. After some time, I realized I wanted to pursue something more aligned with my mission: to impact people's health. As a result, we decided to discontinue that project about seven months in. My journey truly took off when I joined a program called Entrepreneur First. This program is designed for individuals who are preteam; they refer to themselves as a 'talent accelerator' because, unlike most accelerators, you can join without an existing business. It was through this program that I started Uncommon.



Microscope Photo by ThisisEngineering (Unsplash)